



Werner Rügemer

Die schmerzlosen Leiden des Josef Ackermann

Wie steht er seit Jahren am Pranger der Nation! Josef Ackermann, Chef der Deutschen Bank, der gierige Großverdiener unter den deutschen Topmanagern: 20 Millionen Euro im Jahr! Die Rendite seiner Bank hochschrauben, Tausende Beschäftigte entlassen und hohe Prämien kassieren!

Tapfer stand er die öffentliche Häme durch. In der Finanzkrise kommt sie schon wieder auf. Aber immer lächelt er freundlich. Nachsichtig antwortet er in seinem biederen, schwyzerisch gefärbten Hochdeutsch, im schweren Dienste seiner Bank und aller Banken. Muss er nicht leiden?

Wo er zudem im eignen Haus für manchen eine Lachnummer ist. Die Stars seiner Investmentbanker in London und New York können über die 20 Millionen ihres öffentlichen Chefschauspielers nur milde lächeln. Superstar Anshu Jain etwa kassiert 100 oder auch mal 150 Millionen im Jahr. Dass ihr Chef mit Aufsichtsratspöstchen bei der Creme der korrupten deutschen Topunternehmen ein paar hunderttausend Euro dazuverdient, bei Siemens und VW zum Beispiel, das hilft ihm nicht. Auf diesen Tantiemen besteht der Bedauernswerte. Deutschlands Großmedien schweigen zwar bankersmäßig diskret über seine Zusatzverdienste, und seine Top-Arbeitsplatzvernichter werden nicht bloßgestellt. Dafür lässt sogar sein Lieblingsblatt *BILD* ihn bei Bedarf ein bisschen leiden mit seinen 20 Millionen.

Und da mäkeln sie schon an ihm herum, dass die Deutsche Bank nicht mehr zu den Top Ten der Weltliga gehört. Deutschlands prominentester armer Reicher hat es nicht geschafft, eine andere große Bank zu schlucken, und gleichzeitig muss er zur Standortpflege sogar noch Kreide fressen: In der Katholischen Akademie und in der Evangelischen Akademie muss er sich christlich nachsichtigen Kritikern stellen und davon säuseln, »man« habe »manche« Fehler gemacht.

Der Teddybär kündigt sogar seinen Verzicht auf Boni an und dreht seine Rehaugen. Er lächelt. Man könnte sein Lächeln für eine Maske, eine Fratze halten.

Hat der Panzer-Offizier der Schweizer Armee die Schweizer





Mischung aus Idylle und Verbrechen im Blut? Wie sieht es in seiner Seele aus? Oder hat er keine? Leidet er gar nicht?

Einmal hat er wirklich einen Fehler gemacht, als er zu Beginn des Mannesmann-Prozesses strahlend das V-Siegeszeichen in die Kameras der Welt sandte. Man darf doch wohl, so wollte er in Düsseldorf sagen, Vorstand und Aufsichtsrat mit 120 Millionen einkaufen, damit sie der Fusion mit einem anderen Unternehmen zustimmen? Selbst die FAZ mäkelte, solche Offenheit tue seinem »Image« nicht gut.

Aber das ist ein paar Jahre später vergessen und vergeben.

Wovor soll er also Angst haben? Auch deutsche Richter häkeln an seiner weißen Weste. Er kam nicht hinter Gitter und gilt als nicht vorbestraft, dafür zahlte er ein paar Millionen Bußgeld, lächelnd.

Auf solche juristische Häkelarbeit kann er sich im Land seiner Träume ebenfalls verlassen. In den USA wurde seine Bad Bank in New York wegen Täuschung von Anlegern angeklagt. In einem Vergleich zahlte er bzw. seine Bank das Hundertfache im Vergleich zu den Düsseldorfer Bußgeldern, nämlich 400 Millionen US-Dollar. Auch in der Welthauptstadt der Wirtschaftskriminellen kam der schmerzlose Lächler nicht hinter Gitter, ist schon wieder nicht vorbestraft und trägt weiter die weiße Weste über seinem Teddybären-Bäuchlein.

Hilfe kann Ackermann sich immer bei seinem kleinen Ostmädchen holen. Seine Bank ist seit Konrad Adenauer selig der Haupt- und Dauerbespender der westdeutschen Politchristen. Sie stellt in Krisenzeiten notfalls direkt den Schatzmeister der Bankpartei, wie damals, als Dr. Kohls schwarze Kassen ein bisschen öffentlich überquollen und das neu christianisierte Ostmädchen die Westchristen retten musste. So geht der Pate im Kanzleramt ein und aus. Wenn die Kanzlerin noch schnell dem deutschen Volk die Sicherheit aller Sparkonten verspricht, dann muss der Präsident des Institute of International Finance nicht im Flur warten, sondern wird in den Seitenflügel gebeten, der den Staatsgästen vorbehalten ist.

Als der Deutschbanker standesgemäß im Jahre der Krise seinen 60. Geburtstag begeht, richtet sein Kanzlermädchen in der Regierungszentrale ein Festgelage für ihn aus. Er darf die 25 Gäste





selbst auswählen, und die staatlichen Kellner und Köche springen um ihn herum. Er wird gelächelt haben.

Als er einige Zeit später von seinem Freund, dem obersten US-Pleitebanker und Dabbeljuh-Finanzminister Hank Paulson aus Washington zurückkommt, erklärt er seinem Ostmädchen, wie gute Regierungen mit so einer Krise umgehen: Der Staat muss zahlen.

So ist die von ihm mitverursachte Finanzkrise ein wahres Wonnebad für den obersten Badbanker. »Ich würde mich schämen, vom Staat Hilfen anzunehmen.« So suhlte er sich wohligh in medialer Zustimmung, konnte er doch im Einverständnis mit der Bundesregierung die Gewissheit haben: Seine Bank ist der Hauptgewinner der Staatshilfen. Der Pleitebank IKB hatte die Deutschbank nicht nur die toxischen US-Hypothekenbündel verkauft, sondern ihr auch noch dafür die Kredite gegeben. Die 10 Milliarden an Staatshilfen drehen bei der IKB kurz eine Schleife und landen großenteils bei der Bank, deren Chefschauspieler sich nie schämt. Dasselbe gilt bei den Staatshilfen für die Hypo Real Estate und den US-Pleitekonzern American International Group. Niemand greift mehr Staatsknete ab als Ackermann. Leidet er deshalb, weil das seiner »Überzeugung« widerspricht?

Er lächelt.

Als klar wird, dass im Jahre 2009 in den Mitgliedsländern der EU durch die Badbankerei wohl 50 Millionen Menschen arbeitslos werden, vervielfachen sich seine Besuche beim Ostmädchen. Zudem hat er vor dem G-20-Gipfel in London bereits den britischen Regierungschef Gordon Brown aufgesucht, noch vor dem deutschen Finanzminister, um in der Hochburg des freien Kapitals noch mehr Staatsknete abzusichern.

Die Staatsknete kommt rüber, global, und erneut verkündet Ackermann mitten in der Finanzkrise, die noch mehr Beschäftigte zu Arbeitslosen macht: Die vor der Finanzkrise angekündigte Rendite von 25 Prozent haben wir auch 2008 erreicht! Zu seiner Wiederwahl als Vorstandsvorsitzender habe ihm sofort auch »eine hochrangige Politikerin« gratuliert, lächelt er selbstzufrieden in die Kameras. Er braucht kein V-Zeichen mehr zu machen.

Was kümmert einen ehrlichen Badbanker seine fundamentalistische Staatskritik von gestern? Superrendite mit allen Mit-





teln ist immer heute, wie schon bei seinen Vorgängern mit solchen Hausfreunden wie Kaiser Wilhelm und Adolf Hitler.

Die Seele des ewigen Lächlers ist verkauft. Wenn er anderen Leid zufügt, auch sich selbst, spürt er keinen Schmerz. Der schwyzer Teddybär in christlich-deutsch-gobalen Diensten wird lächeln, bis zum Tode, und darüber hinaus.



Die sieben Todsünden der heutigen Welt:

Reichtum ohne Arbeit
Genuss ohne Gewissen
Wissen ohne Charakter
Geschäft ohne Moral
Wissenschaft ohne Menschlichkeit
Religion ohne Opferbereitschaft
Politik ohne Prinzipien

Mahatma Gandhi

